

Die ProfilPASS-Beratung als biografischer Lernprozess im Spannungsfeld von Beratung und Therapie

Lea Kollwe

Zusammenfassung

Der folgende Beitrag nimmt das Beratungsgeschehen und -handeln im Kontext des ProfilPASSes auf der Grundlage einer empirischen Erhebung in den Blick. Dabei wird der These nachgegangen, dass die Biografieorientierung/das biografische Lernmoment des ProfilPASSes systematisch in den Grenzbereich zwischen Beratung und Therapie führt. Nach einer Hinführung wird die These anhand der Beschreibungen, die das empirische Material enthält, dargelegt und durch Originalzitate plausibilisiert. Im abschließenden Teil werden die Ergebnisse unter der Perspektive Beratung und Therapie als Abgrenzungsaufgabe in der ProfilPASS-Beratung diskutiert.

1. Einleitung

Die Sichtbarmachung von Kompetenzen gewinnt vor dem Hintergrund einer konsensuellen Zeitdiagnose, die eine Entwicklung zur Wissensgesellschaft beschreibt, zunehmend an Bedeutung. Diese Entwicklung macht lebenslanges Lernen – lebenslangen Kompetenzerwerb und damit Kompetenzentwicklung notwendig. Im Laufe des Lebens – so die dahinterstehende Annahme – werden zahlreiche formale, non-formale und informelle biografische Lernerfahrungen gemacht, die für die Kompetenzentwicklung und den Kompetenzerwerb von Bedeutung sind und somit nutzbar gemacht werden können. In der Folge sind zahlreiche Verfahren zur Sichtbarmachung von non-formal und informell erworbenen Kompetenzen entwickelt worden. Die Spannbreite reicht dabei von stark standardisierten Verfahren über Mischverfahren hin zu kommunikativen Verfahren, die Kompetenzen entlang der Biografie und mittels biografischer Methoden und Lernprozesse sichtbar machen. Das ProfilPASS-System kann stellvertretend für ein Verfahren stehen, das Kompetenzen mittels kommunikativer Selbsteinschätzung entlang der Biografie und biografischer Stationen sichtbar macht. Darüber hinaus soll der ProfilPASS die Nutzenden lebenslang

begleiten (vgl. Reimer 2006, S.17) und diesen somit einen lebenslangen biografischen Lernprozess ermöglichen. Dabei scheint es gerade diese biografieorientierte Vorgehensweise zu sein, die systematisch heikle Themen der Biografie zum Vorschein bringt und somit die ProfilPASS-Beratenden in Grenzbereiche zwischen Beratung und Therapie führt. Der Artikel soll die unterschiedlichen Strategien des Umgangs von Beratenden – auf der Grundlage von Experteninterviews mit ProfilPASS-Beratenden – mit diesem Grenzbereich darstellen und in diesem Zuge die Spannweite möglicher Umgangsweisen verdeutlichen.

2. Der ProfilPASS – ein biografieorientiertes Verfahren

Das ProfilPASS-System ist ein Instrument zur Erfassung, Ermittlung und Bilanzierung, das Kompetenzen mittels einer indirekten Erhebung – einer biografischen Selbsteinschätzung – sichtbar macht und somit biografische Lernprozesse initiiert. Es besteht aus zwei zentralen Bestandteilen: dem ProfilPASS-Ordner (Instrument) und einem darauf bezogenen Konzept zur Begleitung und Beratung (vgl. Bretschneider/Seidel 2007, S. 347). Der ProfilPASS-Ordner als Instrument gliedert sich in fünf Abschnitte, die unterschiedliche Funktionen erfüllen. Im ersten Abschnitt „Mein Leben – ein Überblick“ erfolgt die Zusammenstellung biografischer Situationen. In diesem Bearbeitungsschritt benennen die Nutzenden für sie relevante biografische Stationen, um sich das eigene Leben zu vergegenwärtigen. Dieser Überblick stellt die Grundlage für den zweiten Abschnitt „Meine Tätigkeitsfelder – eine Dokumentation“ dar (Bretschneider/Seidel 2007, S. 347). In diesem Abschnitt werden die relevanten Tätigkeiten, die an unterschiedlichen Orten zu unterschiedlichen Zeiten in unterschiedlichen Zusammenhängen durchgeführt wurden, durch eine detaillierte Beschreibung einer vertiefenden Analyse unterzogen. Die Beschreibung der Tätigkeiten wird anhand von den acht Tätigkeitsfeldern (Hobby und Interessen, Haushalt und Familie, Schule, Berufsausbildung, Wehrdienst/Zivildienst/Freiwilliges Jahr (FSJ/FÖJ)), Arbeitsleben/Praktika/Jobs, soziales und politisches Engagement/Ehrenamt sowie besondere Lebenssituationen) vorgenommen. Neben dem Beschreiben erfolgt „die Abstraktion der mit einer biographischen Station verbundenen Tätigkeiten zu einer oder mehreren Fähigkeiten“ im Bearbeitungsschritt „Auf den Punkt bringen“ (ebd.). Das anschließende Bewerten der Fähigkeiten, das durch die Nutzenden selbst vorgenommen wird, erfolgt mittels einer vierstufigen Skala, die sich an den Niveaustufen des Gemeinsamen Referenzrahmen des Europäischen Sprachenpasses orientiert (vgl. ebd.). Dabei orientieren sich die Niveaustufen am Grad der Selbstständigkeit, mit denen die Tätigkeiten durchgeführt werden können sowie an der Transferierbarkeit der Tätigkeiten auf andere Kontexte (vgl. Neß/Bretschneider/Seidel 2007, S. 394). Die Bewertung zielt auf die Strukturierung und Hierarchisierung der Fähigkeiten. Während Niveau A und B Fähigkeiten kennzeichnen, stellen Niveau C1 und C2 Kompetenzen dar (vgl. DIPF/DIE/IES 2006b, S. 44).

Nach der Ermittlung der Fähigkeiten und Kompetenzen werden „diese im Hinblick auf Ausbaufähigkeit und persönliche Stärken“ im Abschnitt „Meine Kompeten-

zen – eine Bilanz“ resümiert, zusammengestellt und in einem schriftlichen Nachweis dokumentiert (Bretschneider/Seidel 2007, S. 348). Ziel ist es, wiederkehrende Fähigkeiten und Kompetenzen sowie deren Bedeutung für den Nutzenden zu ermitteln. Dieser Schritt dient der Filterung der Kompetenzen, unabhängig von den Tätigkeiten bzw. -feldern (lernortunabhängig) und führt zu dem individuellen Kompetenzprofil (vgl. DIPF/DIE/IES 2006b, S. 44). Dieser Bearbeitungsschritt dient somit „der Reflexion individueller Stärken und des gesamten Prozesses der Bearbeitung“ (vgl. Neß/Bretschneider/Seidel 2007, S. 391). Das individuelle Kompetenzprofil dient im Abschnitt vier „Meine Ziele und nächsten Schritte“ als Grundlage zur Erarbeitung persönlicher Interessen und Ziele in Abstimmung zu den vorhandenen Kompetenzen (vgl. Bretschneider/Seidel 2007, S. 348). In diesem Abschnitt wird qualifizierte Beratung aufgrund der Entwicklung persönlicher und beruflicher Perspektiven sowie aufgrund der Entwicklung eines Realisierungsplans relevant (vgl. DIPF/DIE/IES 2006b, S. 45). Der fünfte Abschnitt „ProfilPASS Plus“ kann zur Ablage persönlicher Dokumente wie Zeugnisse verwendet werden.

Das Verfahren umfasst somit im Wesentlichen drei miteinander verbundene Schritte: Erfassung, Ermittlung und Selbstbewertung. Während die Erfassung vor allem durch Erinnerungs- und Deskriptionsleistungen gekennzeichnet ist, erfordert die Ermittlung und Bewertung Reflexions- und Abstraktionsleistungen (vgl. Neß/Bretschneider/Seidel 2007, S. 391).

Der ProfilPASS stellt das Individuum in den Mittelpunkt der Betrachtungen und fokussiert die gesamte Biografie (vgl. DIPF/DIE/IES 2006b, S. 39). Die Ermittlung der Kompetenzen bezieht demnach die komplette Entwicklung eines Individuums mit ein und nimmt alle in der Lebenswelt erworbenen Kompetenzen in den Blick (vgl. Neß/Bretschneider/Seidel 2007, S. 389). Hierfür erfolgt in verschiedenen Abschnitten eine Zusammenstellung und Beschreibung biografischer Stationen, in denen die Lernenden – ihrer Einschätzung nach – wichtige Fähigkeiten und Kompetenzen erworben haben. Die Bearbeitung des ProfilPASSes stellt somit einen eigenen biografischen Lernprozess dar, der die Selbsterkenntnis und Persönlichkeitsentwicklung fördert und zu reflektiertem Handeln beiträgt (vgl. ebd.). In diesem Zuge werden neben positiven Erfahrungen im Laufe der Biografie auch immer wieder Brüche, heikle Themen, schwierige Lebenssituationen bei der Bearbeitung des ProfilPASSes und der Beratung im Kontext dieser angesprochen. Die starke Orientierung an der Biografie bzw. biografischen Stationen führt dazu, genau solche schwierigen Bereiche der Biografie relevant werden zu lassen. Die konzentrierte Arbeit an der eigenen Biografie sowie die dazugehörige vertiefende Beratung führen demnach in Grenzbereiche zwischen Therapie und Beratung. Der Umgang mit diesem Grenzbereich stellt die Beratenden vor eine besondere Herausforderung. Neben der Entscheidung, ob die angesprochene biografische Station bzw. Situation im Rahmen des ProfilPASSes bearbeitet werden kann und relevant für die weiter erfolgreiche Bearbeitung ist, stellt sich bei Bejahen dieser Aspekte die Frage nach den jeweiligen Umgangsweisen.

3. Grenzbereiche zwischen Therapie und Beratung

In der empirischen Studie zum Thema „Kompetenzbilanzierung und Beratung“ wurden Experteninterviews mit ProfilPASS-Beratenden geführt, die die subjektive Sicht der Beratenden auf das eigene Beratungsgeschehen und -handeln ermöglichten.¹

Die Auswertung der Experteninterviews zeigt, dass die Schwierigkeit der ProfilPASS-Bearbeitung und -beratung darin besteht, dass die biografische Arbeit auf die Darstellung und Bearbeitung von Persönlichem/Privatem abzielt.

„Also übereinstimmend haben diese Frauen, die den ProfilPASS jetzt wirklich intensiv bearbeitet haben, haben mir dann gesagt, sie hätten ganz viel geweint, als sie auf ihr Leben zurückgeblickt haben. Das hängt natürlich damit zusammen, dass eben durch so eine biografische Arbeit auch bestimmte Lebenssituationen wieder ins Gedächtnis gerufen werden, die vielleicht nicht so einfach oder nicht so schön waren“ (Interview 17).

Das ProfilPASS-System ist somit ein Instrument, das Grenzbereiche zu anderen Formen der Beratung und therapeutischen Maßnahmen berührt.

„Wenn ich auf die Erfahrung in den Einzelgesprächen eingehe, muss ich sagen, war der ProfilPASS sehr, ja jetzt muss ich es etwas vorsichtig ausdrücken, ein Instrument, das schon fast in die Therapie hineingeht, weil man ganz viele Erlebnisse, Erfahrungen zu Tage förderte, die bei zwei Klientinnen von mir zu emotionalen Ausbrüchen einfach geführt haben und auch zu Wegen, die sie danach gegangen sind, oder Entscheidungen, die sie getroffen haben, die schon in den Bereich der Therapie hineingehen. Da hatte ich als Beraterin oder auch als ProfilPASS-Trainerin die wahnsinnig schwierige Aufgabe, den Faden in der Hand zu halten, um das Gespräch immer in die richtigen Bahnen zu leiten, immer auf der Sachebene zu bleiben und das nicht in die Personalebene abgleiten zu lassen. Da musste ich auch sehr oft unsere Sitzungen unterbrechen, weil ich einfach so diese Emotionalität halt rausnehmen musste“ (Interview 07).

Diese Tatsache stellt die ProfilPASS-Beratenden vor die Herausforderung, einen individuellen, verantwortungsbewussten Umgang mit diesen Grenzsituationen finden zu müssen. Der Umgang bzw. die Strategien, die entwickelt werden, um mit solchen Situationen umzugehen, unterscheiden sich dabei erheblich.

4. Strategien des Umgangs

Das Spektrum des Umgangs mit den Grenzbereichen reicht von unbewusster Vermeidung über bewusste Vermeidung durch entsprechende Gestaltung der Rahmenbedingungen bis hin zu reflektierten, auf Beratungswissen basierenden professionellen Umgangsformen mit der Situation. Während unbewusste Vermeidung eine stringente Orientierung an der Gliederung des Instruments meint, die eine Bearbeitung zu Folge hat, die einem unterstützten Ausfüllen des Ordners ähnelt, beschreibt bewusste Vermeidung eine gezielte Umgangsweise, die Grenzbereiche systematisch umgeht. Das heißt, die Beratenden, die eine bewusste Vermeidung als Umgang wählen, sind sich des Dilemmas in den Grenzbereich vorzustoßen bewusst, erkennen und benennen ihre eigenen Grenzen und vermeiden mittels unterschiedlicher Vorgehensweisen

solche Situationen. Im Gegensatz dazu stehen solche Beratenden, die diese Situationen entsprechend ihres Beraterauftrages professionell einbeziehen. Die Umgangsweisen korrelieren dabei mit der jeweiligen beraterischen Vorqualifizierung und dem daraus resultierenden eigenen Rollen-, Aufgaben- und/oder Funktionsverständnis in der ProfilPASS-Beratung. Grundsätzlich können drei Vorqualifizierungsgrade in den Interviews festgestellt werden:

- Personen mit ausschließlich praktischen Erfahrungen, die (gegebenenfalls) angereichert sind mit Kurzzeitfortbildungen, die außerhalb des Beratungsbereichs – im erwachsenenpädagogischen Bereich – liegen;
- Personen mit umfassender Fortbildung im Bereich (Bildungs-)Beratung, Kompetenzentwicklung oder Supervision;
- Personen mit grundständigen Ausbildungen im Bereiche Beratung und Supervision.

Die Beratenden beschreiben die eigene Rolle, Aufgabe und Funktion in der ProfilPASS-Beratung analog ihrer Vorqualifizierung. Während diejenigen, die formal besser qualifiziert sind, ihr Beratungsverständnis in differenzierter Form beschreiben, verstehen diejenigen, die ausschließlich praktische Erfahrungen haben, ihre Beratungstätigkeit eher als Begleitung.

„Hauptsächlich begleitend. Ich finde das Begleiten am Wichtigsten. Denn ich finde, der ProfilPASS ist wirklich für die Selbstreflexion gedacht und ich leite da im Prinzip nur an. Ich möchte da auch niemanden irgendwie in irgendeiner Weise in eine Richtung drücken oder ihn da drauf, ich weise nur darauf hin, aber ich finde die begleitende Beratung wichtiger als das reine Beraten, ja. Weil das geht mir dann auch schon wieder zu weit, dafür bin ich irgendwo auch nicht ausgebildet. Wie gesagt, also da braucht man vielleicht auch schon mehr psychologische Erfahrung und die hab ich nicht. Also ich möchte das begleitend machen. Das find ich wichtig.“ (Interview 01)

Dies hat zur Folge, dass die Personen, die ausschließlich praktische Erfahrungen haben, etwas anderes unter Begleitung bzw. Beratung mit dem ProfilPASS verstehen als diejenigen, die adäquater qualifiziert sind. Es zeigt sich an dieser Stelle, dass die formal besser qualifizierten Personen ein differenzierteres Beratungsverständnis haben und auch ihr eigenes Vorgehen begrifflich als Beratungshandeln verstehen.

„Also wir konnten dann, ich sag mal im weiteren Gesprächsverlauf, wo wir dann einfach auch drüber gesprochen haben, ob’s für die Dame sinnvoll ist auch irgendeine Therapie zu machen, ja. Also so wo einfach dann klar war, also wir gehen da nicht weiter, aber einfach mit ihr gemeinsam zu gucken, was es was es für Lösungswege geben kann, aber auch klar, dass es auch eine Lösung sein kann, das so zu sagen auch wieder in der Versenkung verschwinden zu lassen für sie, ja. Also aber zu gucken was gibt’s für mögliche Optionen.“ (Interview 15)

Die heterogenen Vorqualifizierungen und Rollenverständnisse haben differente Strategien des Umgangs zu Folge. Die Personen, die ausschließlich auf praktische Erfahrungen und Kurzzeitweiterbildungen zurückgreifen, haben unterschiedliche, aber für sie funktionale und verantwortungsvolle Strategien entwickelt. So existieren neben der konsequenten Vermeidung solcher Situationen durch strikte Orientierung am

Verfahren ohne vertiefende Fragen auch Versuche, durch die Orientierung am Instrument und die Konzentration auf die Rolle als Begleiterin diese „psychologischen Dinge“ erst gar nicht entstehen zu lassen. Die fehlende Qualifizierung für diesen Bereich ist dieser Beraterin bewusst, und sie nutzt die Gruppe gezielt als Mittel der Abgrenzung. Die Gratwanderung wird demnach durch ein ganz gezielt eingesetztes Gruppenkonzept gemeistert, in dem die

„...Beraterin in dem Sinn auch schon oft ein Stück nach hinten mal treten kann, weil die Gruppe untereinander auch dann zum Teil schon beratende Funktion dann auch einnimmt, ja.“ (Interview 1)

Die Gruppe wird genutzt, um solche heiklen Themen vorzubesprechen und dient somit der Auflösung der Schwierigkeit der Beraterin, im Grenzbereich zwischen Beratung und Therapie agieren zu müssen. Eine Gruppe wird in der Folge als Auffang- und Bearbeitungsinstanz für tiefer gehende beraterische Tätigkeit beschrieben. Sie (die Gruppe) „schneidet viel ab“, da jeder nur ein begrenztes Kontingent an Zeit zur Verfügung hat (Interview 1).

Die Personen mit umfassenderen Qualifikationen/Fortbildungen thematisieren die Grenzziehung von ProfilPASS-Beratung und therapeutischer Beratung, die Begrenztheit der eigenen Möglichkeiten sowie die Relationierung von Beratung im Kontext der ProfilPASSes und Weitervermittlung deutlich.

„Wenn man so eine Baustelle geöffnet hat, ist das sehr emotional. Auch bei den Klienten. Das geht also dahingehend, dass sich Menschen erst verschließen, ganz traurig werden, teilweise auch in Tränen ausbrechen, teilweise dann auch, es kommt darauf an, ob es traumatische Erlebnisse sind. Das sind so Momente, wo man als Berater ganz vorsichtig sein muss, weil wir haben nicht die therapeutische Ausbildung und das müssen wir uns immer wieder bewusst machen. Wir können dort nicht den Weg nicht gemeinsam weitergehen, wir müssen die Verantwortung für uns und auch für unseren Klienten treffen zu sagen, das ist jetzt ein Moment, wo andere Hilfe, professionelle Hilfe einfach in Anspruch genommen werden muss.“ (Interview 07)

Beratende mit weitgehenden Vorqualifizierungen reflektieren ihren eigenen professionellen Umgang mit diesbezüglichen Situationen in deutlicher Weise. Relevante Themen werden in die Beratung einbezogen, allerdings erfolgt keine Ausweitung auf eine persönliche Beratung. Die Themen werden hinsichtlich ihrer Relevanz für die Bearbeitung des ProfilPASSes geprüft, sodass der Beratungsauftrag und das Beratungssetting des ProfilPASSes nicht verlassen werden. Dies erfordert „ein grundlegendes Wissen zu Beratungsprozessen und zu Beratungsgrenzen“ (Interview 02).

„Es ist eine Gratwanderung. Aber man kann, man kann auch professionell damit umgehen. Also indem man es anspricht, aber nicht zum Thema macht. Oder eben überlegt, das ist ein großes Problem, was bedeutet das hier für unser Thema. Und dann ist es ja irgendwie aufgehoben und kann mit bedacht werden von der Ratsuchenden, ohne dass wir hier jetzt den Auftrag ProfilPASS-Beratung verlassen müssen.“ (Interview 02)

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass das Spektrum des Umgangs mit den Grenzbereichen variabel ist, mit der Vorqualifizierung korreliert und vielfältige Strategien der Vermeidung, der behutsamen Integration oder der Verantwortungsweitergabe umfasst.

5. Beratung und Therapie als Abgrenzungsaufgabe der ProfilPASS-Beratung

Die Ausführungen verdeutlichen, dass die Arbeit mit dem ProfilPASS und somit an der Biografie in einen Grenzbereich führen kann, der über das professionelle Verständnis und das institutionelle Setting hinaus gehen kann. Die intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie, die durch Beratung intensiviert wird, führt Beratende also in den beschriebenen Grenzbereich. Dies verwundert nicht, da Therapie und Beratung aufgrund ihrer theoretischen Verortungen eine große Nähe aufweisen und auf der Handlungsebene über große Schnittmengen verfügen (vgl. Engel/Nestmann/Sieckendiek 2004, S. 36). Sie sind sogar in ihren konkreten Erscheinungsformen phasenweise deckungsgleich, und Unterschiede scheinen nur schwer bzw. nicht identifizierbar zu sein. Dies ist nicht zuletzt darin begründet, dass ein eigenständiger Theorie-, Forschungs-, Ausbildungs- und Praxisbereich im Feld Beratung im deutschsprachigen Raum noch keine Selbstverständlichkeit darstellt. Vielmehr ist Beratung durch einen Eklektizismus gekennzeichnet, der theoretische Annahmen, geistige Arbeitsweisen und Ideen, die häufig therapeutischen Schulen entstammen, zu einem System zusammensetzt. Obwohl Beratung und Therapie unterschiedliche Denkweisen zugrunde liegen und in unterschiedliche Logiken eingebunden sind, wurden nur für wenige klassische Arbeitsfelder Beratungsperspektiven formuliert (vgl. Engel/Nestmann/Sieckendiek 2004, S. 36). Während Therapie ein Heilungsdiskurs zu Grunde liegt, ist Beratung ein präventives und entwicklungsorientiertes Unterstützungsangebot. Heilen und Helfen sind dabei nicht identisch, jedoch in bestimmten Situationen kongruent, das heißt, Therapie und Beratung weisen große Übereinstimmungen in konkreten Situationen auf. Verstärkt wird diese Kongruenz in der ProfilPASS-Beratung durch die starke Orientierung an der Biografie der Ratsuchenden. Die Definition als Therapie oder Beratung ergibt sich dann aus dem jeweiligen professionellen Selbstverständnis und der institutionellen Verortung. Die ProfilPASS-Beratung kann sowohl professionell – zu unterscheiden sind die unterschiedlichen Vorqualifizierungsgrade – als auch institutionell – Beratung im Kontext von Volkshochschulen – im Bereich Beratung verortet werden. Dies hat zur Folge, dass den ProfilPASS-Beratenden die Aufgabe zu Teil wird, die eigenen professionellen Grenzen zu erkennen und den institutionellen Rahmen einzuhalten. Die Ausführungen der Beratenden zeigen, dass die eigene Begrenzung auf den Beratungsbereich den Beratenden durchaus – mit einer Ausnahme – bewusst ist und somit Beratungs-, Bearbeitungs- und Umgangsstrategien entwickelt wurden, die einen verantwortungsvollen Umgang mit den Ratsuchenden und der Situation erlauben. Allerdings bleibt hier die Frage zu stellen, ob es sich dann bei Anwendung der unterschiedlichen (Vermeidungs-)Strategien tatsächlich um Beratung im eigentlichen professionellen Sinne handelt. Die Problematik, die sich daraus ergibt, ist, dass durch die Biografieorientierung genau solche Situationen herbeigeführt werden, die einen professionellen beraterischen Umgang erforderlich machen, damit Ratsuchende Ergebnisse erhalten, die biografische Reflexion und biografisches Lernen fördern. Das heißt, dass die Arbeit mit dem ProfilPASS entlang der Biografie auf Seiten der „ProfilPASS-Beratenden“ Beratungskompetenzen voraussetzt, um in diesen Grenzbereichen nicht

nur verantwortungsbewusst, sondern auch auf der Basis professioneller Wissensbestände handeln zu können. Zu fragen wäre hier, ob nicht die Bezeichnung „ProfilPASS-Berater/in“ eine professionelle beraterische Vorgehensweise suggeriert, die nicht in allen Fällen gewährleistet werden kann, und ob das Label dann das hält, was es verspricht.

Anmerkungen

- 1 In der Zeit von September 2008 bis Juni 2009 wurden insgesamt 23 Experteninterviews mit 20 weiblichen und drei männlichen GesprächspartnerInnen geführt. Von den 23 InterviewpartnerInnen waren elf Personen fest in den Volkshochschulen angestellt und zwölf Personen waren dort als Honorarkräfte, Freiberufler oder Selbstständige tätig.

Literatur

- Bretschneider, Markus/Seidel, Sabine (2007): Bilanzierung und Anerkennung von Kompetenzen mit dem ProfilPASS-System – Ein Beitrag zur Förderung lebenslanger Lernprozesse. In: Hessische Blätter für Volksbildung, 57. Jahrgang, S. 345-351
- DIPF/DIE/IES (2006): Weiterbildungspass mit Zertifizierung informellen Lernen (ProfilPASS). Endbericht der Erprobungs- und Evaluationsphase. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
- Engel, Frank/Nestmann, Frank/Siekendieck, Ursel (2004): Beratung – ein Selbstverständnis in Bewegung. In: dies (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band I: Disziplinen und Zugänge. Tübingen: Dgvt-Verlag, S. 33-44
- Neß, Harry/Bretschneider, Markus/Seidel, Sabine (2007): ProfilPASS – Der Weiterbildungspass mit Zertifizierung informellen Lernens. In: Erpenbeck, John/Rosenstiel, Lutz von (Hrsg.): Handbuch Kompetenzmessung. Erkennen, verstehen und bewerten von Kompetenzen in der betrieblichen, pädagogischen und psychologischen Praxis. Stuttgart: Schäffer-Poeschel, S. 388-411
- Reimer, Maike (2006): Mit dem ProfilPASS die individuelle Handlungsfähigkeit erhöhen. In: dipf informiert, Nr. 10, S. 16-18